

Workshop-Dokumentation: Verweildauern in der Inobhutnahme

Bundestagung 2025 IgfH Fachgruppe Inobhutnahme

1. Rahmen des Workshops

Die Unterbringung während einer Inobhutnahme ist für junge Menschen unmittelbarer Ausdruck und Folge einer Krise. Inobhutnahme bedeutet für sie immer auch Unklarheit, Übergang und Unsicherheit. Die langen Verweildauern in der Inobhutnahme sind für die jungen Menschen belastend und für ihre Entwicklung kontraproduktiv.

Zielsetzung:

Der Workshop diente dem Austausch und der gemeinsamen Analyse zu den Verweildauern in der Inobhutnahme. Ziel war es, Ursachen und Einflussfaktoren zu benennen sowie Wege aufzuzeigen, wie Inobhutnahmen verkürzt und junge Menschen gleichzeitig stabil begleitet werden können.

Im Workshop befassten sich die Teilnehmenden mit:

- Gründen, die eine lange Verweildauer bedingen
- Möglichkeiten, wie sich Verweildauern verkürzen können
- Ansätzen, wie junge Menschen stabilisierend begleitet werden können
- Konkreten Beispielen, die schon jetzt funktionieren
- Notwendigen Veränderungen im Hilfesystem

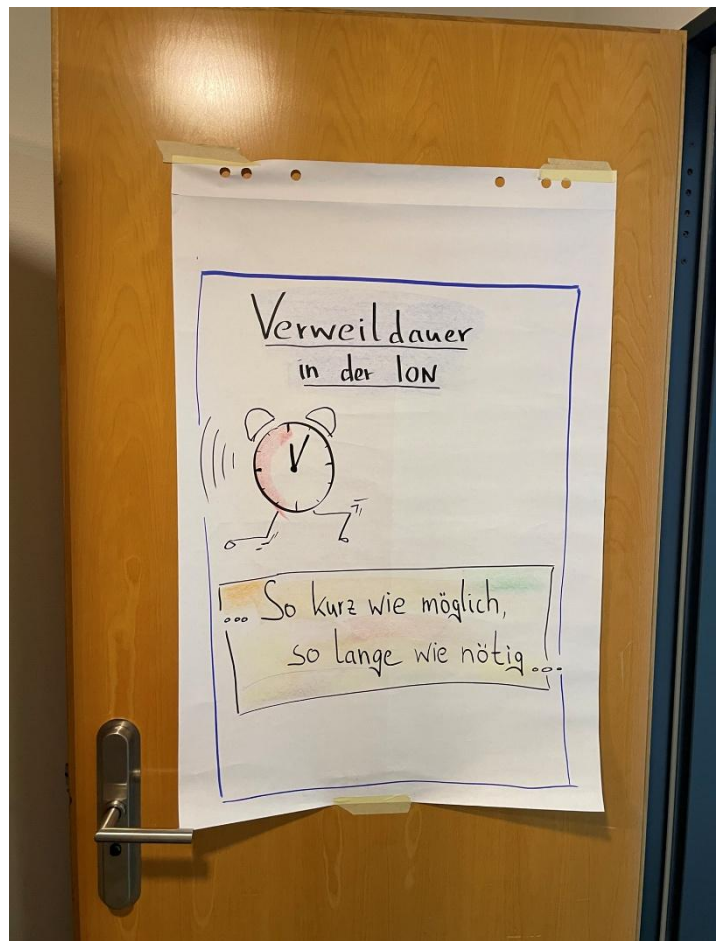
Die Ergebnisse des Workshops sollen sowohl für ein besseres Verständnis der Situation der jungen Menschen als auch zur Verbesserung bestehender Systeme, Prozesse und Schnittstellen genutzt werden.

Moderation: Sally Welzel und Tilman Schaffarczyk

Teilnehmende: 16 Fachkräfte aus verschiedenen Arbeitsfeldern (Jugendämter, freie Träger der Kinder u. Jugendhilfe Einrichtungen, Fachverbände)

2. Ablauf des Workshops

- Begrüßung und Einführung
- Vorstellung der Teilnehmenden & kurzer Input
- Gruppenarbeit in vier Kleingruppen
- Präsentation der Gruppenergebnisse
- Ideensammlung: Abhilfe und Verbesserungen
- Abschluss



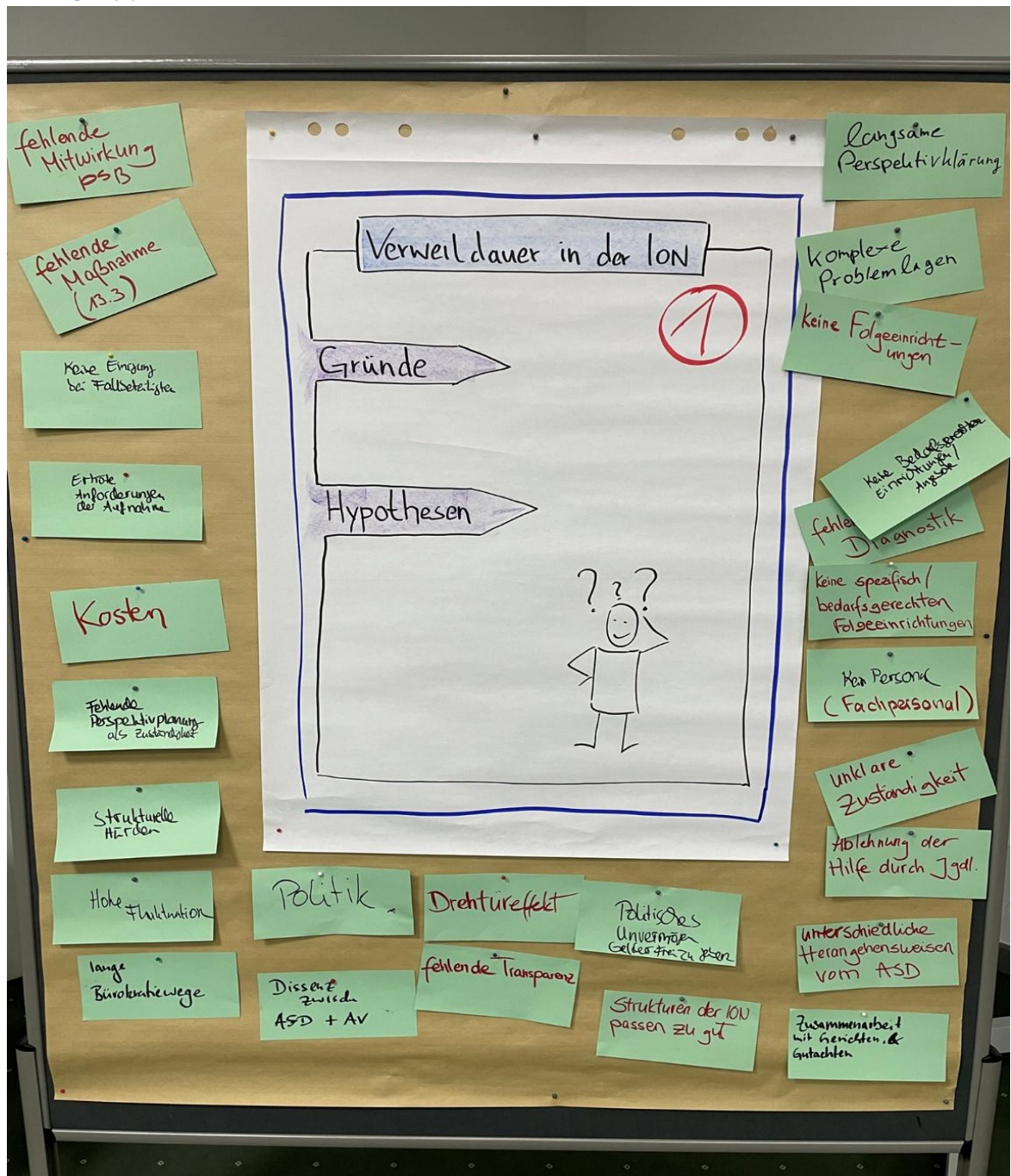
3. Ergebnisse

a. Kennenlern- und Vorstellungsrunde

- **Die Teilnehmenden beschrieben Interesse an folgenden Fragestellungen:**
 - Wie können Kids die lange da sind gut begleitet werden?
 - Wie kann eine gemeinsame Zusammenarbeit freier Träger / öffentlichen Träger / Gericht zum Gelingen beitragen?
 - Wie geht es den Kolleg:innen in den anderen Inobhutnahmen?
 - Wunsch nach Einblick und Austausch in Vorgehensweisen und Abläufe anderer Inobhutnahmen / Jugendämter (Mehrfache Nennung)
 - Wie kann eine Kooperation mit den Eltern bei langer Verweildauer in der Inobhutnahmesituation hergestellt werden?
 - Kniffs für Kommunikation mit Jugendämtern
 - Wie gut umgehen mit jM, die im „Drehtüreffekt“ wahrgenommen werden?
- **Die Abfrage nach den Subjektiven („über den Dicken Daumen geipelt“) Erfahrungen zu längster sowie zur durchschnittlichen Verweildauer von jM der Teilnehmenden ergaben:**
 - als Spitzenwert der maximalen Verweildauer fast 2 Jahre
 - der Mittelwert aus den 15 angegebenen max. Verweildauern betrug 447 Tage.
 - für die Durchschnittliche Verweildauer ergab sich ein Mittel von 83 Tagen.
 - *Das Statistische Bundesamt ermittelte für 2024, dass bei Inobhutnahmen [inkl. umF] knapp jeder dritte Fall (30 %) in weniger als einer Woche, jeder fünfte Fall (21 %) drei Monate oder länger andauerte. Eine Inobhutnahme im Schnitt nach 62 Tagen endete [Statistische Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 273 vom 28. Juli 2025]*

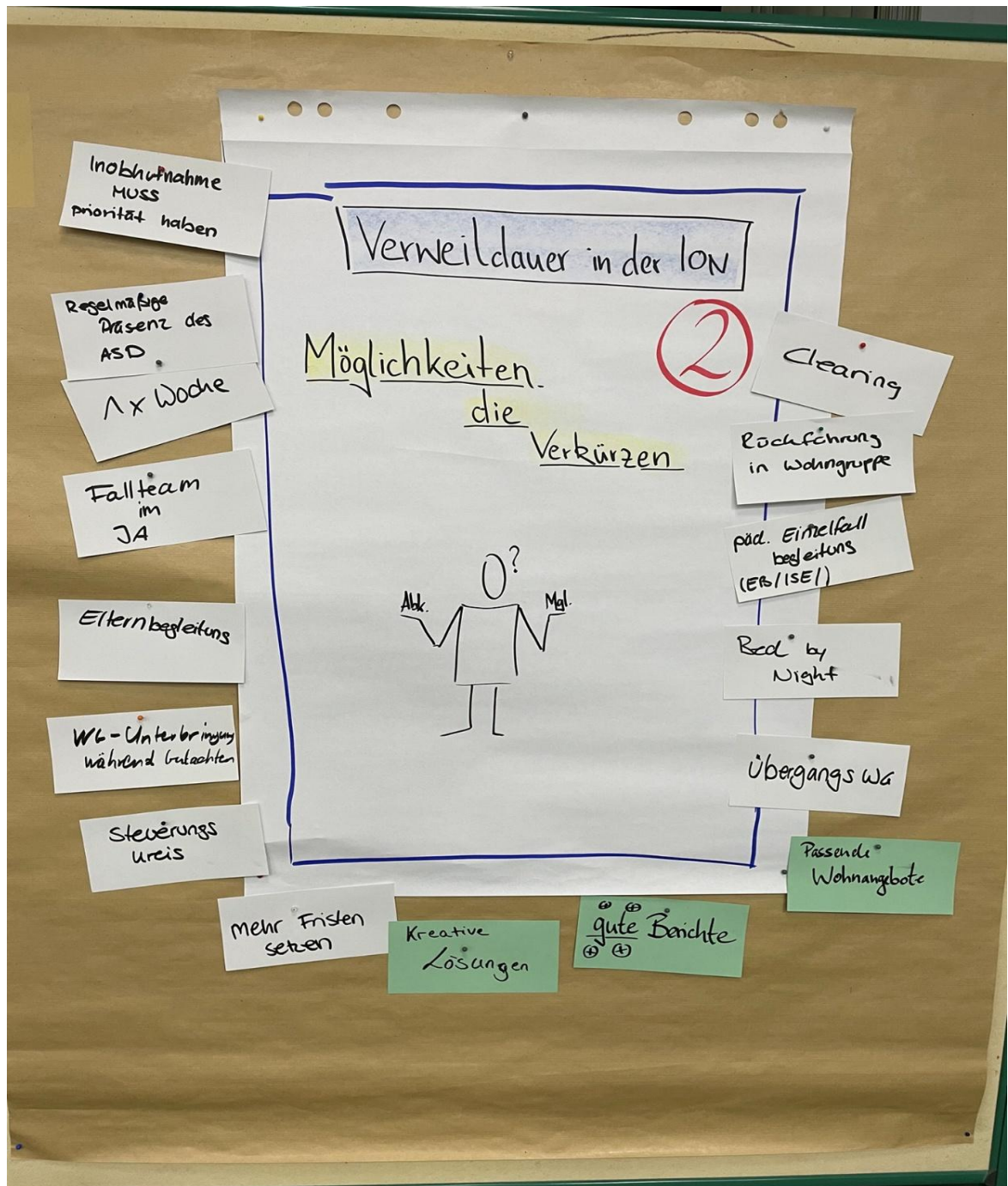


b. Kleingruppenarbeit



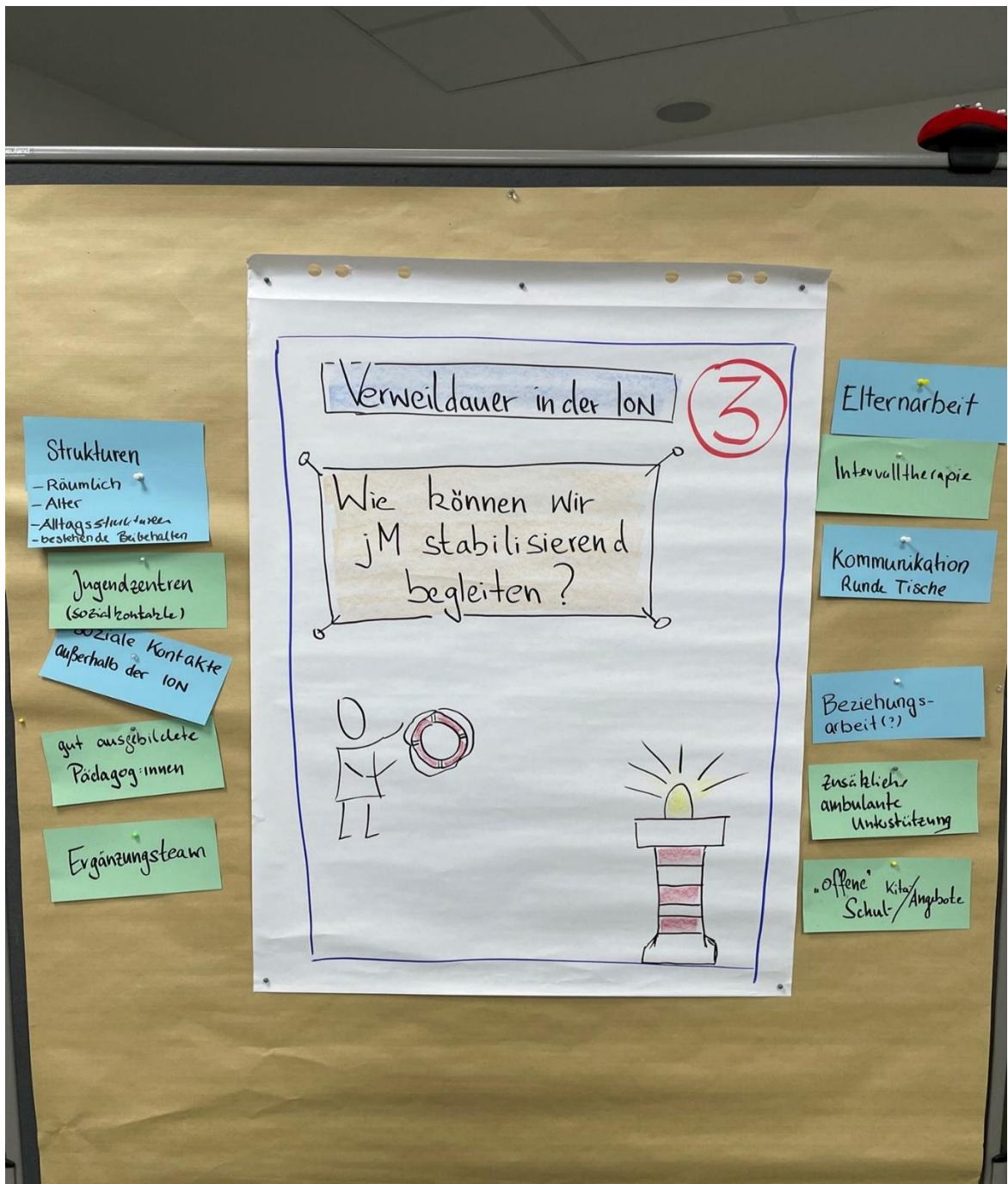
Gründe und Hypothesen – Welche internen und externen Faktoren spielen eine Rolle?

- Interne Faktoren:
 - Personalmangel und hohe Arbeitsbelastung führen zu verzögerten Entscheidungen
 - Fehlende feste Zuständigkeiten im Jugendamt oder häufige Personalwechsel
 - Unklare Perspektivplanung zu Beginn der Inobhutnahme
 - Fehlende strukturierte Abläufe zur regelmäßigen Fallüberprüfung
- Externe Faktoren:
 - Mangel an geeigneten Anschlussmaßnahmen
 - Lange Wartezeiten auf Gutachten, Diagnostik oder gerichtliche Entscheidungen
 - Unterschiedliche Praxisstandards und Ressourcen zwischen Landkreisen und Trägern
 - Komplexe familiäre Situationen, die eine schnelle Rückführung erschweren
- Erkenntnis: Lange Verweildauern sind meist das Ergebnis eines Zusammenspiels aus strukturellen, personellen und systemischen Faktoren und weniger individueller Einzelfälle.



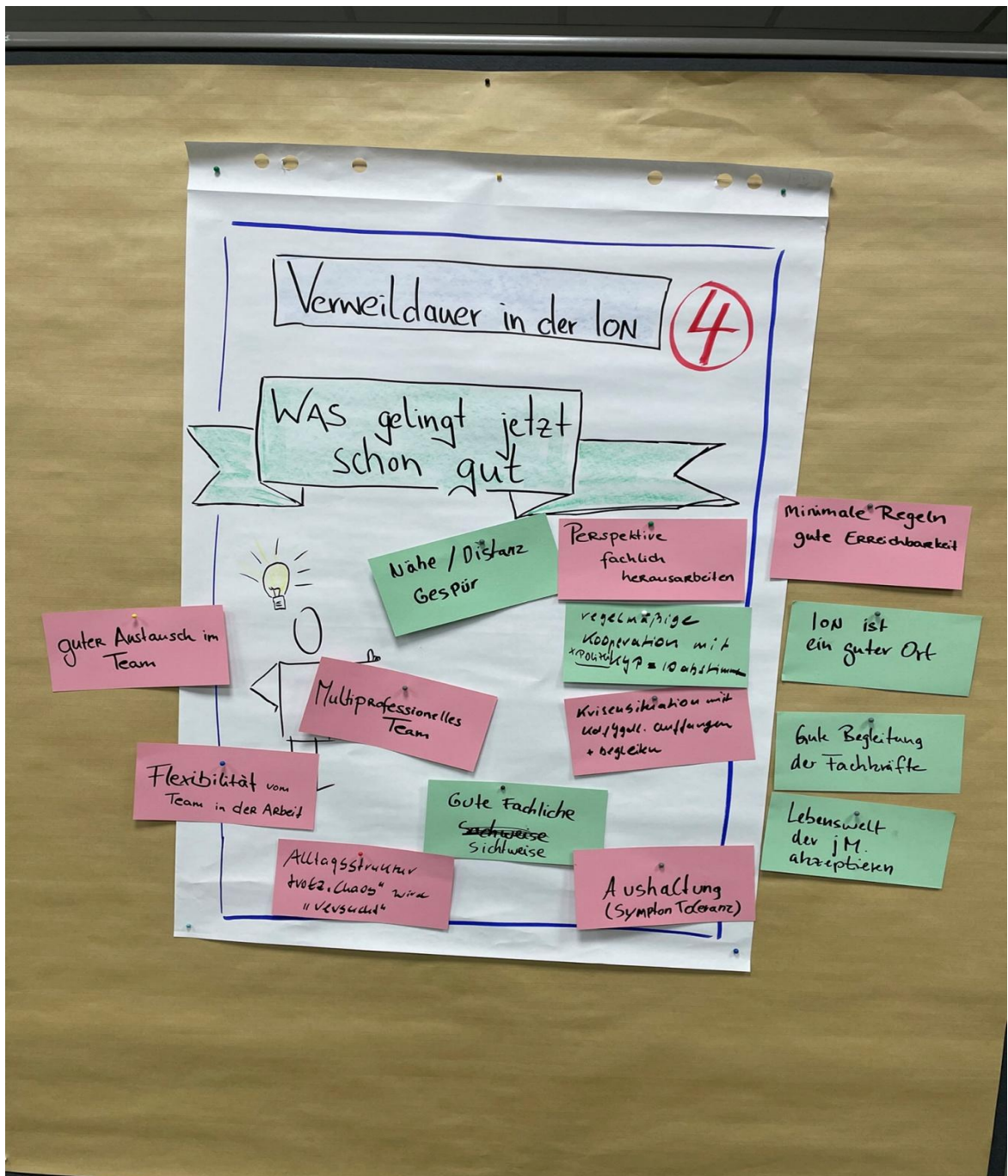
Möglichkeiten, die die Inobhutnahme verkürzen können

- Einführung klarer Prozessstrukturen und verbindlicher Zeitrahmen (z. B. Zielklärung innerhalb der ersten 6 Wochen)
- Regelmäßige Fallbesprechungen mit allen Beteiligten
- Frühe Perspektivklärung direkt nach Aufnahme
- Kooperation mit Pflegekinderdiensten oder Anschlussmaßnahmen bereits während der Inobhutnahme
- Einsatz von Koordinationsstellen oder Fallmanager*innen
- Nutzung digitaler Tools zur Dokumentation und Kommunikation
- Bessere Vernetzung der Hilfesysteme auf kommunaler Ebene
- Erkenntnis: Struktur, Transparenz und feste Zuständigkeiten verkürzen Entscheidungsprozesse und schaffen Klarheit für junge Menschen und Fachkräfte.



Wie können junge Menschen stabilisierend begleitet werden?

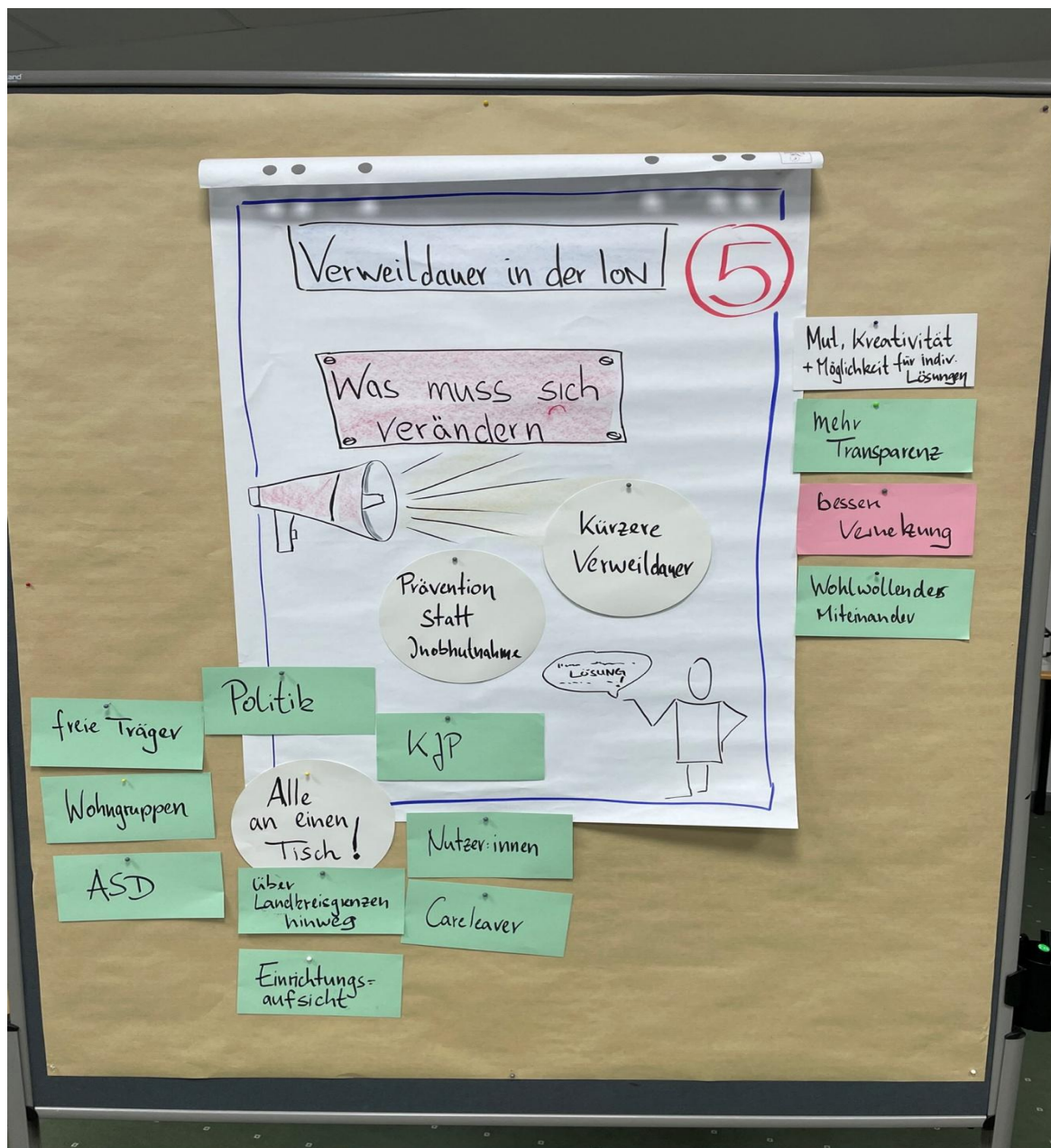
- Aufbau vertrauensvoller Beziehungen durch konstante Bezugspersonen
- Transparente Kommunikation über den Stand des Verfahrens
- Partizipation: Junge Menschen aktiv in Entscheidungen einbeziehen
- Niedrigschwellige Angebote (Gespräche, Freizeitgestaltung, Alltagsstruktur)
- Zusammenarbeit mit Schule, Therapie und sozialem Umfeld
- Nachbetreuung bei Übergängen
- Etablierung von die Inobhutnahme ergänzende und unterstützende, flexibel einsetzbaren Angeboten wie z.B. dem trägerübergreifend tätigem -Ergänzungsteam der Inobhutnahmen- in Bremen
- Erkenntnis: Stabilität entsteht durch Beziehungskontinuität, Verlässlichkeit und Beteiligung.



Was gelingt jetzt schon gut – positive Beispiele (Best Practice)?

- Regionale Absprachen zwischen Jugendämtern und Einrichtungen über Aufnahme- und Entlassungsprozesse
- Übergabekonferenzen bei jedem Wechsel in eine Anschlussmaßnahme
- Enger Austausch zwischen Einrichtung und Pflegekinderdienst direkt nach Aufnahme
- Fallübergreifende Steuerungsrunden zur besseren Ressourcennutzung
- Erfolgreiche Rückführungen durch gezielte Elternarbeit
- Dokumentationsstandards sichern den Informationsfluss.
- Erkenntnis: Gute Beispiele zeigen, dass verbindliche Strukturen, klare Kommunikation und gemeinsame Verantwortung entscheidend für gelingende Übergänge sind.

c. Gemeinsame Reflexion und Fazit



- In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Qualität der Zusammenarbeit und frühe Zielklärung Schlüsselfaktoren sind.
- Die Teilnehmenden betonten, dass Inobhutnahme kein isolierter Prozess ist, sondern in ein Gesamtsystem eingebettet werden muss, das schnell und abgestimmt handelt.
- Empfehlungen:
 - Einbezug und fachliche Weiterentwicklung von sich an die Ion anschließende Maßnahmen (insb. gem. § 34 SGB VII) um die Erfahrungen aus den Inobhutnahmen nutzen zu können
 - Frühzeitige Perspektivklärung und verbindliche Standards
 - Partizipative Begleitung junger Menschen und deren Herkunftssysteme
 - Mehr Personal und bessere Vernetzung
 - Entwicklung eines bundesweiten Orientierungsrahmens zu Verweildauern und Übergangsmanagement

Impressionen

